

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 233. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 5. Oktober.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Die Verwertung von Eichen, Bucheln, Korkastanien, Linden, Ahornfrüchten und getrockneten Vogelbeeren als Vieh- und Fütterungsfutter, sowie zur Delbereitung.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um die Bestände an Viehfutter und Pflanzensamen zu vermehren, erscheint es geboten, die Früchte der Laubholz-arten zu sammeln, zumal die letzteren in diesem Jahre vielfach guten Fruchtansatz zeigen. Die Beteiligung der Schulkindern bei der Arbeit des Sammelns dürfte die Verwertungen wesentlich fördern. In Betracht kommen in erster Linie die Früchte der Eiche, der Buche und der Korkastanie, außerdem die Samen der Linde und des Ahorns.

Die Zusammenfassung der Früchte der drei erstgenannten Baumarten und die der Buchelstübe ist folgende:

	Erweichbare Stoffe	Stärke- mehl- artige Stoffe
a) frische Früchte:		
1. Eichel	2,2 %	2,0 %
2. Buchel (geschält)	24,0 %	21,0 %
3. Korkastanie	5,0 %	2,3 %
b) getrocknete Früchte und Buchelstübe:		
1. Eichel (geschält)	5,6 %	4,1 %
2. Buchelstübe (von geschältem Samen)	37,0 %	7,5 %
3. Korkastanie	7,7 %	6,1 %

Die Verwertung der Eichen und Bucheln als Viehfutter kann erfolgen durch den Eintrieb von Schweinen und Schafen in den mittragenden Wald oder durch Ver-
füttern im Stall.

Bei der Stallfütterung können frische Eichen in Gaben von 2—4 kg für den Kopf und Tag an Rindvieh (Mast-
vieh), von 1 kg an Schweine und von 1/2 kg an Schafe
verabreicht werden. An Milchvieh und tragende Kühe wer-
den sie jedoch besser nicht verfüttert.

Bucheln können in etwa denselben Mengen verfüttert
werden und sind auch für Milchvieh verwendbar. Nur das
Füttern von Bucheln und Buchelstüben an Pferde, Esel
und Maultiere hat bedenkliche Krankheitserscheinungen zur
Folge.

Korkastanien können frisch an Milch- und Mastvieh
in Gaben bis zu 3 kg, an Pferde bis zu 1 1/2 kg, an
Schafe und Schweine bis 1/2 kg auf den Kopf und Tag
verabreicht werden.

Die Schalen von Eichen, Bucheln und Korkastanien
sind schwer verdaulich; der Erfolg der Fütterung ist daher
ein besserer, wenn die Früchte geschält verfüttert werden.
Die Schalen der Eichen können nach vorangegangener
Drehung durch Dreschen, die der Bucheln auf jeder Mahl-
mühle entfernt werden.

Besonders zu empfehlen ist das Dämpfen oder Kochen
der Früchte und ihre Vermischung mit dem übrigen Futter.
Schrot von luftgetrockneten oder gedörrten Eichen, Bucheln
und Korkastanien kann mit der oben schon erwähnten
Ausnahme für alle Tierarten wie anderes Kraftfutter Ver-
wendung finden.

Das Sammeln der Eichen und Bucheln erfolgt in
der Regel nach dem natürlichen Abfall. Nur Bucheln für
die Oehlmanufaktur sammelt man auch gern vor dem Abfall,
wenn man die fruchttragenden Äste mit umwickelten Ästen
schneidet und die Bucheln auf untergebreitete Tücher fallen
lässt.

Die schon abgefallenen Früchte werden mit der Hand
gelesen oder durch Zusammenlegen von Laub und
Nadeln und nachfolgender Aussonderung der Früchte
mittels Auslebens, Werfens oder Siebens der zusammen-
gelegten Masse gewonnen. Für alles Sammeln sind tun-
lich nur trockene Tage zu wählen. Auch an diesen sollte
das Sammeln erst nach dem Abtrocknen des Laubes be-
ginnen. Das Sammeln von Bucheln, die der Delbereitung
zuzuführen sollen, muß, soweit es nicht vor dem Abfall geschieht,
möglichst bald nach diesem stattfinden, weil ein längeres
Liegen der Bucheln im Walde den Geschmack des Oels
beeinträchtigt.

Eichen und Bucheln müssen trocken und kühl aufbe-
wahrt werden. Die Aufbewahrung kann erfolgen auf
Speicherböden oder im Freien. Die Aufbewahrung auf
Böden ist die beste und sicherste. Je mehr Waldfeuchtigkeit
den Früchten noch anhaftet, desto niedriger müssen sie ge-
lagert werden, desto luftiger muß der Boden gehalten und desto
häufiger müssen die Früchte umgestochen werden. Die Früchte
müssen keinesfalls höher als 20—30 Zentimeter geschüttet
werden und müssen anfangs, solange sie noch äußerliche Feuchtig-

keit zeigen, täglich ein bis zweimal, später alle zwei Wochen
einmal umgestochen werden.

Können die Früchte nicht sofort aus dem Walde auf
den Boden gebracht werden, oder stehen Böden überhaupt
nicht zur Verfügung, so werden sie am besten im Walde
selbst, und zwar entweder in offenen Gräben oder in
Mieten aufbewahrt. Die Gräben sind auf trockenem Grund
etwa 2,5 Meter breit und 30 Zentimeter tief mit senkrechten
Wänden anzulegen und erhalten ein 2 Meter hohes Strohdach,
dessen Giebelseiten nach Bedarf geöffnet oder zuge-
setzt werden können. Ein um die ganze Anlage herum-
laufender Graben schützt die Früchte vor Mäusen. Nahe
Früchte bleiben am besten zunächst auf einem hierfür zu-
gerichteten Trockenplatz ganz dünn verteilt im Freien und
kommen erst in den Graben, nachdem sie äußerlich gut ab-
getrocknet sind. Der Graben darf nicht seiner ganzen Länge
nach mit Früchten angefüllt werden, damit das Umstechen
von einer Seite zur anderen bequem erfolgen kann. Das
Umstechen der Früchte ist im Graben ebenso zu handhaben
wie auf dem Boden.

Auch in Mieten kann man die gehörig abgetrockneten
Früchte einlegen, die Aufbewahrung in offenen Gräben ist
aber sicherer. Die Mieten müssen auf trockenem, möglichst
durchlässigem Boden angelegt werden. Sie erhalten eine
Decke von Laub, Moos oder Stroh, die mit Dunstkanälen
zu versehen und mit zunehmender Kälte zu verstärken ist.
Tritt Frost ein, so wird eine Erddecke aufgebracht. Auch
hier empfiehlt sich zum Schutz gegen Mäuse ein Umlaufgraben.

Um die Früchte dauernd haltbar zu machen, werden sie
zweckmäßig auf Malzdarren in Ziegelföfen, auf dem Mauer-
werke der Dampfkessel, in Backöfen usw. gedörrt. Buchelstübe,
die für Delgewinnung bestimmt sind, dürfen höchstens auf
30° C. erhitzt werden, bis sie eine hellbraune Farbe an-
nehmen. Bei Anwendung größerer Wärmegrade wird
ihr Wert für die Delgewinnung bedeutend herabgemindert.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin
W. 35, Potsdamerstraße 30, bezahlt für gute Ware in
gesunder Beschaffenheit von mindestens mittlerer Art und
Güte lose in Waggonladungen von 10 000 kg. (200 Ztr.
frei Waggon ab Verladestation für 100 kg. (2 Ztr.)

für Eichen lufttrocken (nicht mehr als 40% Wasser)
19 Mk.;

für Eichen gedarrt (nicht mehr als 15 % Wasser) und
gequetscht 32 Mk.;

für Bucheln, ganze, gedörrt (nicht mehr als 15 % Wasser)
34 Mk.;

für Bucheln gedörrt (nicht mehr als 15 % Wasser) und
geschält 44 Mk.;

für Korkastanien lufttrocken (nicht mehr als 40 % Wasser)
15 Mk.;

für Korkastanien gedörrt (nicht mehr als 15 %, Wasser)
und gequetscht 28 Mk.;

Bucheln werden weitaus am vorteilhaftesten auf Del
verarbeitet.

Die Samen der Linde sind sehr fettreich (bis 58 %).
Wo die Linde in größeren Beständen (namentlich als Allee-
baum) auftritt, kann sich das Sammeln der Samen lohnen.

Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle
und Fette, Berlin W. 8, Kanonenstraße 29/30 bezahlt
für gute Ware in gesunder Beschaffenheit von mindestens
mittlerer Art und Güte in Waggonladungen von 10 000
kg. (200 Ztr.) frei Waggon ab Verladestation für 100
kg. (2 Ztr.)

für Bucheln lufttrocken 45 Mark;

für Bucheln gedörrt 55 Mark;

für Lindenamen, lufttrocken oder gedörrt 140 Mark.

Die geflügelten Früchte des Ahorn sind reich an
Stärke und haben daher einen verhältnismäßig hohen
Futterwert. Wo sie in größeren Mengen anfallen, sollten
sie gesammelt und verfüttert werden.

Die Früchte der Eberesche, die sog. Vogelbeeren, haben
sich getrocknet zur Verfütterung an Vögel bewährt. Die
Sammlung und Trocknung dieser Früchte sollte daher
ebenfalls in die Wege geleitet werden. Bei dem hohen
Preis, der zurzeit für Vögelbrot bezahlt wird, dürfte
der Absatz keine Schwierigkeiten bereiten.

Berlin, den 14. September 1915.

J. Nr. II. 5163. Weilburg, den 30. September 1915.

Die Herren Bürgermeister des Kreises
ersuche ich, die viehhaltenden Landwirte und die Wald-
besitzer auf die vorstehenden Anordnungen und Anregungen
des Landwirtschaftsministers zur Ausbarmachung der ge-
nannten Früchte hinzuweisen und wegen entsprechender
Ausnutzung der eigenen Gemeinbewaldungen mit den Ge-
meindevertretungen und den Herren Revierverwaltern zu
beraten.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

J. Nr. St. 1453. Weilburg, den 4. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Einkommensermittlungen.

Die Erledigung meiner Verfügung vom 6. und 7.
September 1906 J. Nr. 2852 und 3148 St. Kreisblatt
Nr. 107 bringe ich in Erinnerung und erwarte bestimmt,
daß die Erledigung innerhalb 5 Tagen erfolgt. Auf meine
Verfügung vom 21. September 1907 J. Nr. 3050 St.
Kreisblatt Nr. 114, sowie auf meine Ueberdruckverfügung
vom 8. Sept. 1910 J. Nr. 1748 St. mache ich nochmals
aufmerksam.

Von denjenigen Steuerpflichtigen, die infolge der
Mobilmachung einberufen sind, sind Lohnauszüge nicht einzu-
ziehen. Bei der Veranlagung muß das Einkommen durch
Schätzung ermittelt werden.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
L. ex.

J. Nr. I. 6601. Weilburg, den 2. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Veranlaßt durch verschiedene Anfragen betr. die Be-
standsaufnahme der Hülsenfrüchte mache ich darauf auf-
merksam, daß nicht nur die Bestände in landwirtschaftlichen
Betrieben anmeldspflichtig sind, sondern daß ein jeder, der
1 Doppelzentner oder darüber Erbsen, Bohnen oder Linen
in Gewahrsam hat (also auch Kleinhändler, Lagerhalter
pp.) seinen Bestand anzuzeigen hat.

Der Königliche Landrat.
L. ex.

J. Nr. I. Weilburg, den 4. Oktober 1915.

In Hohenroth sind gestern 2 Russen entflohen:
1. Nr. 1057 Golento, Josef, spricht russisch, Größe 1,66,
Statur mittel, Kleidung: Uniform eines russischen
Kriegsgefangenen.

2. Nr. 1126 Kurolenko, Wassili, spricht russisch, Größe
1,75, Kleidung: schwarze Hose, Artilleriemütze.
Es wird um Nachforschung, Festnahme und Mittei-
lungshierher ersucht.
Der Königliche Landrat.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 4. Oktober mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Zeebrügge 5 Monitore
und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste. Drei
belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere
Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt
abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus
der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellungen
westlich von Gaisnes unternommen wurde, machten
die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte.

Südlich des Souchezbaches konnten sich die Fran-
zosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwest-
lich Oivenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden fran-
zösische Angriffe abgeschlagen.

Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von
Neuville wurde von uns wiedergewonnen.

In der Champagne setzten gestern nachmittags die
Franzosen in der Gegend nordwestlich von Waffiges und
nordwestlich von Ville-sur-Tourpe vergeblich zum Angriff
an, ihre Ansammlungen wurden unter konzentrischer Feuer
genommen.

Ein starker Nachangriff gegen unsere Stellungen nord-
westlich von Ville-sur-Tourpe brach im Artillerie- und
Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zu-
sammen.

Der Bahnhof Chalons, der Sammelort des Nach-
schubes für die französischen Angriffstruppen in der Cham-
pagne wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolg von einem
unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Herdengruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen gingen gestern nach ausgiebiger Artillerie-
Vorbereitung auf der ganzen Front zwischen Postaw
und Smorgon in dichten Massen zum Angriff vor, der

mit ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach.

Nächtliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos. Auch südwestlich von Vennewaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die eiserne Mauer im Westen.

Die große allgemeine Offensive des Feindes an unserer West- und Südfront ist gleich den fünf vorausgegangenen Teiloffensiven ergebnislos und unter schwersten Verlusten für den Gegner zusammengebrochen. Auf der Westfront werden die Kämpfe im Gebiet von Artois namentlich bei Boos im Norden, Souchez in der Mitte und Neuville im Süden ausgefochten. Bei Boos waren erneute Angriffe der Engländer, das ihnen entzogene Gebiet zurückzuerobern, vollständig mißglückt, so daß der Feind nach teilweise erbittertem Nahkampf seine Vorstoßversuche aufgegeben hatte. Nach einem gleichwohl noch unternommenen nächtlichen Ausfall des Feindes machten unsere Angriffsarbeiten weitere Fortschritte.

Östlich von Souchez war ein feindlicher Vorstoß trotz Einlasses einer erheblichen Menge von Gasgranaten mitlungen. Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgefochten. Givenchy liegt genau östlich von Souchez. Bei Neuville war ein feindlicher Angriffsvorstoß zwar abgefochten worden, in einem nächtlichen Handgranatenangriff jedoch ein 40 Meter langes Grabenstück verloren gegangen. Lange erfreute sich der Gegner dieses Besitzes nicht; schon am Tage darauf wurde es von den Unseren zurückerobert.

Von der Erschöpfung der Franzosen zeugt der Umstand, daß sie in der Champagne einen Tag lang nicht angreifen wollten, und daß 24 Stunden lang nur das feindliche Artilleriefeuer in wachsender Stärke anhält. Bei Le Mesnil, hart am westlichen Argonnenrande, wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellungen vorspringenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbußen, auch an Gefangenen hatte. Im Handgranatenkampf um die Stellung nordwestlich von Viller-sur-Tourbe behielten wir die Oberhand. Am Sonntag versuchten die Franzosen in der Gegend von Raffigny, nordöstlich von Le Mesnil, sowie östlich davon bei Viller-sur-Tourbe zum Angriff anzusetzen. Ihre Bemühungen waren vergeblich. Ihre Anstellungen wurden unter konzentrischem Feuer genommen. Ein harter Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Viller-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Empfindlich geschädigt wurde der Feind dadurch, daß der Bahnhof Chalons, der Hauptknotenpunkt des Nachschubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne, nachts mit sichtbarem Erfolg von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt wurde.

Der vollständige Mißerfolg der großen Offensive im Westen ist bezeugt. Was nun folgen wird, läßt sich natürlich nicht prophezeien. Ob der Feind, der zurzeit in seinen Stellungen Schanzarbeiten treibt, die fehlgeschlagene große Durchbruch-Offensive zunächst aufgibt und bei örtlichen Teilangriffen verharrt, oder ob er nach kurzer Erholungspause bald in breiter Front eine neue Generaloffensive unternimmt, muß abgewartet werden. Aber, was auch kommt: wir sind gerüstet. Die heldenhafte Entschlossenheit unserer Truppen ist in diesen Tagen der Schlacht gewachsen. Unsere Verluste sind gewiß groß und schmerzhaft bei Offizieren und Mannschaften, aber die französische Meldung über eine deutsche Einbuße in Höhe dreier Armeekorps ist phantastischer Unsinn. Sie betragen noch nicht den fünften Teil der französischen und englischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen, die unser Großes Hauptquartier in seiner bekannten vorsichtigen Schätzung auf 190 000 Mann bezifferte, wovon 60 000 auf die Engländer entfallen.

Wie in der Champagne, scheint nach der ersten Woche der großen französisch-englischen Offensive die Schlacht auch in Belgien und im französischen Flandern zum Stehen gekommen zu sein. Bei Ypern ist die Situation so, daß die Angriffe, die am frühesten abgefochten waren, inzwischen ganz aufgehört haben. Die Vorstöße gegen Hooge östlich und gegen die Höhe 60 südöstlich von Ypern schlugen fehl, und die deutsche Gegenoffensive, die bereits in der Mitte der Woche einsetzte, brachte wichtige Teile der englischen Front in unsere Hand. Wie die Franzosen in der Champagne,

so erlitten auch die Engländer hier und in dem südlich anschließenden Kampfgebiet von Arras bis Arras geradezu ungeheure Verluste. Zwischen Bille und Arras ist die Offensive ebenfalls zum Stehen gekommen. Der Vorteil, den die Engländer bei Boos, nordwestlich von, davongetragen hatten, wird ihnen schrittweise wieder entzogen. An verschiedenen Stellen wurden unsere ersten Gräben, wie der Kriegsberichterstatter der „Post“ z. B. ausführt, schon wieder besetzt. Dertliche Grabenkämpfe setzten sich auch bei Souchez und südlich davon fort, wo die Franzosen einen kleinen Vorteil erlangt hatten. Die wichtigen Höhen 70 bei Boos und 140 bei Givenchy sind fest in unserer Hand.

Die größte und die teuerste Schlacht. Während zu Hause am letzten Sonntag beim Bierkrug die guten Ausichten der großen Westschlacht mit vieler Freude erörtert wurden, war die deutsche Heeresleitung bei der Arbeit, für die große Öffentlichkeit den in unsere Hände gefallenen Armeelaß des französischen Generalissimus Joffre bekannt zu geben, der die kommende, nach seiner Meinung siegreiche Schlacht als die größte in der Kriegsgeschichte ansieht. Sie ist, was er nicht erwartete, für Engländer und Franzosen mit 190 000 Mann nicht bloß die verlustreichste des bisherigen Weltkrieges ohne den erhofften Erfolg gewesen, sondern auch, was von besonderem Interesse ist, wohl die kostspieligste Schlacht aller Zeiten.

Millionen über Millionen liegen buchstäblich auf den blutigen Schlachtfeldern des Westens, und den Franzosen, die im allgemeinen bekanntlich für den Geldpunkt wenig Sinn haben, werden bei den Eröffnungen ihres Vorgesetzten Joffre doch wohl die Augen übergehen. Er sagt es ja selbst, daß in der kostspieligsten Artillerie bisher unbekannte Aufwendungen gemacht worden sind, was sowohl die Menge als die „Qualität“ der Geschosse betrifft. Die Wirkungen der von ihm besonders hoch bewerteten schweren Artillerie müssen sehr teuer bezahlt werden, denn die nordamerikanischen Waffenlieferanten, auf die Frankreich und England zunächst angewiesen sind, werden ganz gewiß nicht für einen Pappenstiel losgeschlagen haben. Die Masse der Geschosse, die seit zwei Monaten angehäuft und jetzt verwendet worden sind, muß ganz ungeheuer groß gewesen sein, und in der Tat haben ja alle Kriegserichter dieser Tage, die das Schicksal des Weltkrieges noch nicht dagewesen. Daß General Joffre die technischen Waffen obenan stellt, kann nicht überraschen, da es sich hier um seine eigene Waffe handelt, denn er ist bekanntlich seiner Spezialwaffe nach ursprünglich Pionier. Und welche Riesenziffern an Menschenopfern stehen neben diesen Geldsummen.

Englands Seewirtschaft erlitt die amerikanischen Interessenten, die davon unangenehm berührt werden, in zunehmendem Maße, ohne daß die Regierung in Washington ernste Maßnahmen trifft. Die Fleischausfuhrhändler in Chicago ersuchten den Sekretär des Auswärtigen, an England Vorstellungen zu richten in der Angelegenheit der 29 Schiffe mit Ladungen, deren Wert auf 50 Millionen Mark geschätzt wird und die zurückgehalten wurden, weil man glaubte, daß sie mittelbar für Deutschland bestimmt sind. Der Sekretär äußerte sich in keiner Weise, ob das Ministerium des Auswärtigen deshalb Schritte tun werde und welche; dagegen soll der Handelsattaché bei der englischen Botschaft so rasch wie möglich eine Untersuchung veranstalten über Ladungen, die für Amerika bestimmt sind und die in Rotterdam zurückgehalten werden.

England eine Gefahr für Mitteleuropa. Der holländische Professor Stolmelz öfnet seinen Landsleuten die Augen über die holländische Gefahr, die allen Kleinstaaten Europas droht, indem er schreibt: Wenn Mitteleuropa nicht ein willenloses Anhängsel von Rußland und England werden soll, so muß es einen starken Vorkämpfer haben und das kann nur Deutschland sein. Es sei Torheit von den mitteleuropäischen Völkern, dies nicht zu begreifen. Es komme außerordentlich wenig darauf an, ob wir den Sieg Deutschlands und seiner Bundesgenossen für die angestrebte Lösung halten, es ist die einzige, welche die Zukunft Mitteleuropas sichert. Diesem perfiden Albion müsse Halt geboten werden in seinem lächerlichen Streben, ohne erkennende Verantwortung sich die ganze Welt zu unterwerfen.

Im Osten.

Ist die Lage der Armeegruppe Prinz Leopold, Madensien und Unlingen unverändert, nachdem die letztere durch ihren Sieg bei Czerny und die Zurückweisung aller russischen Angriffe nördlich dieses Ortes den Feind gezwungen hatte, das westliche Korminuser bis auf kleine Postierungen an einzelnen Uebergängen preisgegeben. Die Zahl der gefangenen Russen daselbst erhöhte sich auf 2400.

Die Armeegruppe Hindenburg befindet sich fortgesetzt in lebhafter Tätigkeit. In den Kavalleriekämpfen südlich von Kosjany wurde der Gegner über die Madscholla zurückgeworfen. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung schritten die

Russen fast auf der ganzen Front zwischen Pokamy und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach. Auch südwestlich von Vennewaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Der Balkan.

Das 24 stündige russische Ultimatum an Bulgarien, das mit der Ankündigung schloß, die russischen Streitkräfte würden Bulgarien verlassen, wenn dieses nicht innerhalb 24 Stunden die Beziehungen zu Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei abbräche und die deutschen Offiziere aus seiner Armee entferne, war in Sofia erwartet worden. Es wird auf die militärische und politische Stellung der Regierung des Königs Ferdinand daher keine besondere Wirkung ausüben. Bulgarien geht mit der erforderlichen Vorsicht vor, kennt aber auch kein Zurück auf dem einmal eingeschlagenen Wege. Raydonien ist sein Ziel, das es nicht aus dem Auge verliert und das es um jeden Preis von Serbien zurückzuerlangen wird. Es befindet sich im Zustande der bewaffneten Neutralität, aber eine Kriegserklärung an Serbien, den Schlichting des Viererbandes, noch nicht ergehen lassen.

Eine gemeinsame Note der Viererbandstaaten, die in Sofia überreicht wurde, besagt: Wenn die bulgarische Mobilmachung Bulgarien Anlaß geben sollte, eine aggressive Haltung an der Seite unserer Feinde einzunehmen, dann hat wir entschlossen, unseren Freunden auf dem Balkan jede Hilfe zu gewähren, über die wir verfügen, so, wie es ihnen an besten paßt, in Übereinstimmung mit den Verbündeten, und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jeden Vorbehalt.

Nach einer Mitteilung an die griechische Regierung hat der Viererband die Vorschläge zurückgezogen, die Bulgarien gemacht worden waren, um seine Teilnahme an dem Krieg gegen die Türkei zu erlangen. Die Landung der Franzosen und Engländer in Saloniki steht unmittelbar bevor. Italienischen Blättern zufolge ist die Ausschiffung von Verbandsstruppen in Saloniki bereits im Gange. Auch sollen russische Landungen in Barna und Burgas bevorstehen, während in Odesa und Sebastopol ausgedehnte militärische Vorbereitungen getroffen werden sollen. Die Blätter meinen, daß nur die sofortige Belegung Mazedoniens durch Ententetruppen den König Ferdinand am Vordringen verhindern könnte.

Griechenland hält seine Bündnispflicht gegenüber Serbien nicht für dringlich. Als Ergebnis der jüngsten Konferenz des Königs Konstantin mit dem Ministerpräsidenten Venizelos kann laut „Frankf. Ztg.“ angesehen werden, daß die Maßnahmen der Regierung zur Mobilmachung und ihre weiteren Entschlüsse für die nächste Zukunft gebilligt wurden. Mit Rücksicht auf die Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, daß seine Regierung abgesehen gegen Griechenland bestanden, wurde die Beobachtung bewaffneter Neutralität weiter für möglich gehalten, während über die Frage der Bündnispflicht Griechenlands gegen Serbien als nicht dringlich keine definitive Entscheidung gefaßt wurde. Wie Griechenland sich zu Truppenlandungen des Viererbandes in Saloniki stellt, ist noch nicht bekannt geworden. König Konstantin will bei dieser Tage nach Saloniki begeben. Die Ankündigung dieses Besuchs bedeutet den Entschluß des Königs, das Recht Griechenlands, Herr im eigenen Hause zu sein, unter allen Umständen zu wahren. Die Hoffnungen der Franzosen, die nach dem Zusammenbruch ihrer großen Offensive sich an die Truppenlandung in Saloniki klammern und auf ihr das Vordringen von Ententetruppen nach Ungarn erwarten, kennzeichnet die Lage des Feindes, der wie der Entrentende, nach einem Strohalm zu seiner Rettung greift. Im Falle eines Protestes gegen die Truppenlandung in Saloniki drohen die Pariser Blätter Griechenland mit Feindseligkeiten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 5. Oktober 1915.

Treppeneleuchtung. Mit dem Eintreten der früheren Dämmerstunden seien die Hauswirte und Mieter auf ihre Verpflichtung aufmerksam gemacht, für eine ausreichende Beleuchtung des Treppenhauses zu sorgen. Man begegnet sehr oft der irrigen Anschauung, daß eine Beleuchtung von einer gewissen Abendstunde ab vorgeschrieben sei. Das ist jedoch nicht so, vielmehr muß Beleuchtung dann eintreten, wenn das Tageslicht hierzu nicht mehr ausreicht, einerlei, ob dies an trüben Tagen ein paar Stunden früher der Fall ist als sonst. Wer sich aus Bequemlichkeit oder

Der Wagen hielt. Ich sprang heraus und war der Gräfin beim Aussteigen behilflich.

„Willkommen auf Schloss Marialinden,“ sagte sie. — da ist der Graf. Nun bemühe dich, einen guten Eindruck zu machen.“

5.

Ich war fest entschlossen, den Grafen geradezu durch meine Art, durch meine Fähigkeiten zu verblüffen. Als ich mich zum Dinner ankeidete, studierte ich den Gesichtsausdruck den ich ihm gegenüber annehmen wollte, und machte meine Toilette mit peinlichster Sorgfalt. Ich hatte zu wählen, ob ich mich nachlässig blasiert oder jugendlich leicht und fröhlich geben wollte. Ich entschied mich für das erste, da es mir stets den größeren Eindruck gemacht hatte und — meiner Natur viel fremder war. Wie wir ja stets die Eigenschaften der höchsten schätzen, die wir am wenigsten besitzen. Ich war kalt und sicher mit einem kleinen Ausbruch von Ironie und Hybris, die die größte Kenntnis und größte Verachtung der Menschheit an den Tag legen und mir von vornherein eine gewisse Ueberlegenheit über den Grafen sichern. Es war mir lieb gewesen, hätte ich ein hageres, blaßes Gesicht gehabt, das wenig viel besser zu dieser Rolle gepaßt hätte. Meine Wangen waren jedoch bedauerlicherweise rund und rosa. Ausbruch meines Gesichtes nicht verleiht und nicht blaß. Trotzdem beschloß ich, dem Grafen darzutun, daß ich ein sicherer, erfahrener, gewandter Mann von Welt sei.

Unglücklicherweise war mir das Schicksal zur Durchführung dieser Absicht durchaus nicht behilflich. Wir saßen noch lange bei Tisch, als ich ein Glas Wein umstieß und das schön blutrote Flüssigkeit sich über das Taschentuch ergießte. Meine Weltgewandtheit, meine Ironie und mein Hybris mußten sich in die größte Verlegenheit auf, ich wurde blutrot und stammelte tausend Entschuldigungen. Großmutter war wunderbar freundlich und tat alles, diesen Verstoß wieder gutzumachen; trotzdem hatte ich das angenehme Gefühl, von dem Grafen mit einem kleinen Lächeln

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Grey.

Frei bearbeitet von Helmut van Noy.

2) Nachdruck verboten.

Ich glaube, noch fünf Minuten, und der Graf wäre mehr gewesen als Alexander, Cäsar und Napoleon in eine Form gegossen. Da ich mich über die Person Darnsdorfs genügend informiert glaubte, lenkte ich jedoch durch die Frage ab:

„Was aber habe ich als sein Sekretär zu tun?“

Sie antwortete nicht direkt darauf, sondern fragte zurück: „Würdest du eventuell bereit sein, Deutschland zu verlassen?“ — Auf kürzere oder längere Zeit?

„Nur zu sehr bereit!“ antwortete ich mit jugendlicher Naivität. „Hier ist niemand, der mich zurückhält — ausgenommen Cure Gnaden,“ fügte ich in erweichender Höflichkeit hinzu.

Sie lächelte. „Du siehst mit niemandem in Deutschland in einem Liebesverhältnis?“

„Mit niemandem,“ erwiderte ich, wie üblich errötend.

„Für den Augenblick nicht.“

Sie sah mich freundlich, ein klein bißchen spöttisch an.

Wir müssen uns später nach einer hübschen jungen Frau für dich umsehen.“

„O, wirklich, danach habe ich gar kein Verlangen,“ erwiderte ich und wurde noch verlegener.

„Vielleicht bist du auch noch zu jung und zu — na, eben zu jung. Jedenfalls würde ich dir raten, dich nicht in die Prinzessin Jsa zu verlieben.“

„Wer ist das?“

„Die Tochter des Fürsten Erheim-Oberhausen. Sie soll schön sein, wenigstens hübsch. Ich habe sie noch nicht gesehen. Uebrigens ist ihr schon lange ein Mann bestimmt, und die Hochzeit soll in wenigen Monaten stattfinden. — Laß uns das Weitere später besprechen. Wir sind da.“

Mit einem bittenden Blick auf sie ließ ich das Wagenfenster

herunter — sie nickte dazu. Ich steckte den Kopf zum Fenster heraus. Ja — da war das kleine, puppenhafte Häuschen noch darüber die mächtige Eiche schlingend ihre starke Arme breitete — da war das Fenster, an dem ich oft mein Näschen platt gedrückt — und hinter uns schloß das gewaltige Eisentor sich mit dem gleichen Knarren und Rechen wie einst. Wie gut konnte ich mich doch an alles erinnern! Mein suchender Blick fand die Steinbank wieder, darauf das Kind seine Zinnsoldaten hatte aufstellen nehmen lassen; die graumäulige Figur eines wachhaltenden Löwen, darauf ich oft geritten — und hundert andere Kleinigkeiten, die die Erinnerung heiligt. Ich fühlte, wie meine Augen zu brennen begannen, wie nahe ich dem Weinen war. Eine gewichtige Hand legte sich auf meine Schulter, ohne daß ich darauf achtete.

„Oswald — du bist noch jung.“

Ich antwortete nicht.

„Wenn du so alt geworden bist, wie ich es bin, wirst du erkennen lernen, daß fast alles, was dem Menschen für wert und wichtig gilt, hohl und unbedeutend ist.“

Meinte sie meine Nahrung, meine Wehmut? Das Weinen kam mir noch näher. Ich zwang mich zu der Frage: „Was ist hohl und unbedeutend?“

Drei Dinge meine ich — die wir Rang, Geburt und Reichtum nennen. Das, was uns Bewunderung in den Augen einer unwissenden Menge verschafft.“

„Ich bin gegen alle diese Dinge gleichgültig,“ erwiderte ich, und mein Blick hing noch immer an dem Häuschen, das aus der Entfernung nun einem Spielzeug noch ähnlicher geworden war. Sie sagte hinter mir:

„Dann bist du glücklich. Durch mein ganzes Leben habe ich mich bemüht, ihrer Herr zu werden, ohne daß es mir recht gelungen ist. Ich kenne ihre Wertlosigkeit — und ich bin doch ihr Sklave. Liebe das kleine Haus da hinten so, daß du dir sagst: müßte ich heute wieder darin leben, müßte ich wieder ein Diener sein denen, die mich jetzt ihren Freund nennen — ich würde es ohne Schmerz tun.“

übertriebener Sparlichkeit in dieser Hinsicht zu sehr auf die guten Augen der Treppennutzer verläßt, kann dabei empfindlich hereinfallen, da die Schadenersatzansprüche bei schlimmen Stürzen in die Tausende gehen können. Auch Haftpflichtversicherungen kommen ihrer Erfassungspflicht nur dann nach, wenn den Hausbesitzern ein Verschulden ihrer nicht nachzuweisen ist.

Randierte Vogelbeeren. Ganze Dolden der süßen Vogelbeere (s. oben) werden durch Eintauchen in lauwarmes Wasser gereinigt. Während die Früchte auf Leinen tüchern ausgebreitet abtrocknen, bereitet man folgende Zuckerlösung: Auf ein Glas Wasser 1 Pfd. Zucker, schwach gewürzt mit Zimt, Vanille, Mandel- oder Rosenöl. Diese Lösung wird zum Kochen gebracht. Darauf gibt man die Beeren hinein und zwar so, daß die Stiele nicht mit untertauchen. Nach 10 Minuten nimmt man die Beeren heraus und breitet sie zum Trocknen an der Luft auf glattem Papier aus. Die gezuckerten Früchte munden vorzüglich mit Biskuit zum Tee und wirken günstig bei Magenstörungen. Die verbleibende Zuckerlösung ergibt ein köstliches Gelee.

Wandergewerbeheine. In der nächsten Zeit hat bei den zuständigen Ortsbehörden die Stellung der Anträge auf Erteilung der Wandergewerbeheine für 1916 zu erfolgen. Hierbei sei gesagt, daß Begleiter nur zu untergeordneten Dienstleistungen mitgeführt werden dürfen, daß aber, sofern sie sich an dem Ein- und Verkauf selbständig beteiligen wollen, eines eigenen Scheines bedürfen. Durch die Nichtbeachtung dieser Bestimmung sind infolge der erforderlich werdenden Rückschriften für die Gewerbebehörden häufig unnötige Schwierigkeiten und Zeitverluste entstanden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Braunsfeld, 3. Okt. Die seit Jahren hier bestehende Bahnhofs-Bauabteilung geht ihrer Auflösung sicherem Tode entgegen. Die Beamten sind bereits zur Aufgabe ihrer Wohnungen veranlaßt worden. Von hier wurde der Bahnbau W. Glar-Grabenwiesbach geleitet und vollendet und die Bahnlinie Stachhausen-Beilstein, welche sich noch im Bau befindet, beaufsichtigt.

Braunsfeld, 2. Okt. Vier wurde gestern nachmittag an Frau des Schutzmannes Strupp ein schwerer Raub verübt. Die Frau vermietete einem gutgekleideten Herrn ein möbliertes Zimmer, das er, nachdem er etwas auf die Uhr gezahlt hatte, sofort benutzen zu dürfen bat. Nach kurzer Zeit kam der Herr, das Gesicht mit einer schwarzen Maske bedeckt, zu der Frau in die Küche, überfiel sie und raubte ihr das Portemonnaie, in dem sich etwa 400 Mark und vierteljährliche Gehalt des Schutzmannes, befand. Ehe sich erholte hatte, war der Verbrecher mit seinem Raub bekannt entkommen. (Al. Presse.)

Becklar, 4. Okt. Ein Transport von über 2000 Russen traf heute morgen wieder hier ein, nachdem bereits am Samstag ca. 400 angekommen waren. Die Gesamtzahl der untergebrachten Kriegsgefangenen beträgt zurzeit 60 Mann.

Grabenwiesbach, 3. Oktober. Großes Jagdglück hatte der Herr Jagdpächter Küffner in dem hiesigen Jagdgebiet. Am letzten Abend erlegte er einen kapitalen sechser Vork. Am folgenden Samstag Abend einen Zehnder und am Sonntag Abend einen Ahtender Hirsch.

Frankfurt, 30. Sept. Zur Versorgung bedürftiger Kriegsgewerksfamilien mit Kartoffeln beabsichtigt die Stadtverwaltung den Ankauf von 75 080 Zentner Kartoffeln. Das gewaltige und zweifellos auch lohnende Auftrags ist ihr jedoch kein Verkaufsangebot auf einen bestimmten und annehmbaren Preis zugegangen. Der Grund liegt darin zu suchen sein, weil Händler und Produzenten erheblichen Preisveränderungen auf dem Markte rechnen, vor allem aber der leidigen Spekulation wegen, die den reichen Ernte Zurückhaltung üben, um nachher so scharfer die Preise diktieren zu können.

Frankfurt, 2. Okt. Bantier Jakob D. Schiff aus New-York, ein geborener Frankfurter, überwies der hiesigen Sparkasse 25 000 Mark.

Reichenheim, 2. Okt. In der hiesigen Gemarkung stürzte ein 38 jähriger Landwirt Hochheimer aus Ortesheim a. M.

zu werden, und es stand vor mir fest, daß er sich nicht erholen würde. „Gerechter Himmel, welche Aussicht! — Ich hab' keinen zum Sekretär zu haben!“

„Schließlich hatte das Essen ein Ende. Die Konversation war größtenteils um Menschen gedreht, die tot und begraben waren, ehe ich das Licht der Welt erblickte. Und das Gespräch wirklich einmal menschliche Gegenstände, die mir einigermaßen interessant sein konnten, die Gräfin warnte die Hand und sagte mütterlich: „Du mußt nicht vergessen, daß Oswald zugegen ist!“

„Du mußt sagen, daß meine Dankbarkeit für ihre Beförderung der Seelenheil recht gering war. Ja, ich fand geradezu, wie ungroßmütterlich.“

„Die Tafel aufgehoben war, wandte sie sich lächelnd an mich.“

„Ich hoffe, du wirst eine alte Frau nicht des Rauchens verachten“, sagte sie. „Ich kann den Zigarettenrauch ertragen. Wenn du aber eine Zigarette willst, laß mich holen.“

„Nein, nein — ich will Sie auf keinen Fall belästigen.“

„Ich bin lebhaft. Und ich bitte Sie ja zu bleiben.“

„Hörstest du eine neue Examination des Grafen?“

„Nein, ich fürchte nichts dergleichen“, erwiderte ich, in dem ich von neuem rot zu werden.“

„Der Graf lächelte und bot mir sein Zigaretten-Etui.“

„Ich weiß, unsere liebe Frau Gräfin liebt den Duft der Zigaretten“, sagte er, als ich zögerte, mich zu bedienen.

„Sie nur! — Ich bin erfreut daß Ihre Gnaden uns diese Gesellschaft leisten will. Denn ich hege die Absicht, Ihnen mitzuteilen, zu welchem Behufe ich eines Sekretärs bedarf.“

„Wann auch mir?“

„Nun, weil ich Ihren Rat — Oswald, weil ich seine Ratschläge“, lautete seine Antwort. Dabei betrachtete er mich mit seinen blinzelnden Stiefelspitzen.“

„Oswald wird ein vorzüglicher Sekretär werden“, meinte

beim Obstbrechen von einem Baume. Er erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

Vom Rain, 2. Okt. In Friesenhausen rutschte der 18 jährige Landwirt Gleichmann von einer Treppe ab und erlitt einen tödlichen Genickbruch.

Nierstein, 3. Okt. „Ein alter Niersteiner“ von echtem Schrot und Korn, der in weiten Kreisen unter dem Namen „Martinsvater“ bekannte und beliebte Winger und Wein-Kommissionär Martin Ruzmann 1., ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Bereits vor mehreren Jahren konnte er im Kreise seiner großen Familie sein goldenes Hochzeitfest begehen, zu der ihm unter anderem von St. Rgl. Hoheit dem Großherzog Glüchwünsche und ein schönes Geschenk zugehen. 6 Söhne, 2 Töchter, 21 Enkel und 5 Urenkel stehen trauernd an seiner Bahre.

Die Sprache wiedergefunden. Ein junger kriegs-freiwilliger Unteroffizier hatte vor neun Monaten im Osten von einem Russen einen Kolbenschlag auf den Kopf erhalten und von diesem Augenblick an die Sprache verloren. Als er dieser Tage im Bagengebränge auf der Potsdamer Straße zu Berlin auf ein Haar von einem rasenden Auto überfahren worden wäre und sich nur durch einen schnellen Sprung rettete, durchfuhr ihn ein jäher Schrecken. Er mußte husten, spie geronnenes Blut aus und hatte die Sprache wieder erlangt, die er längst dauernd verloren gehabt zu haben glaubte. Ähnliche Erscheinungen, daß jäh Schreck die Sprache lähmt, sie andererseits aber auch Stummen zurückgibt, sind schon wiederholt beobachtet worden. Die gleiche Wirkung vermögen andere starke seelische Erregungen auszuüben. Schon im Evangelium wird erzählt, daß Zacharias, der bis dahin stumm war, als er den Namen des ihm geschenkten Sohnes angeben wollte, eine Tafel forderte und schrieb und sprach: Johannes soll er heißen. Es sind noch zahlreiche Fälle ähnlicher Art bekannt.

Bienenstöcke in deutschen Schützengräben. In einem von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Feldpostbriefe heißt es: Als im Juni trotz starken Granatfeuers ein Bienen-schwarm sich im Schützengraben niederließ, faßten der Brie-fschreiber und ein Kamerad aus seiner Korporalschaft, im Zivilleben ein eifriger Jäger, den Schwarm, der sich in einer Bienenkasten-Einstülpung einnistete, die mit einem Flugloch versehen und so als Bienenkasten eingerichtet worden war. Als das Regiment nach einiger Zeit weiterziehen mußte, war der Bienenstock in schönstem Betrieb.

Unsere Jungmänner. Bei einer Feldübungsübung, die in dem Hause A. S. benachbarten Kirchenablad der Behrer mit seinen Schülern unternahm, stöberten die Jungen im Walde drei russische Kriegsgefangene auf, die aus einem Kohlen-werk entflohen waren. Die Jungen umgingen die Russen und wichen nicht von ihnen, bis die Ausreißer von Gendarmen festgenommen werden konnten. In Anbetracht des Mutes und der Geistesgegenwart, die die Jungen bei dem Auffindung bewiesen haben, erläßt der Landrat eine Verlobung, worin er die Umsicht, Furchtlosigkeit und Entschlossenheit der Jungen hervorhebt und mitteilt, daß der Kreisrat der Saalkreise an sechs von ihnen wertvolle Kriegsbücher als Preise zu verteilen beschloß.

Verschönerung der Indier. In Dagestani in Britisch-Indien verurteilte ein Kriegsgericht 16 eingeborene Soldaten und zwei eingetragene Unteroffiziere wegen einer Verschönerung, durch welche eine Meuterei unter dem Regiment hervorgerufen werden sollte. Die Verschönerer hatten Bomben verfertigt, Telegraphenbrüche durchschnitten und geheime Zusammenkünfte gehalten. Nicht andere wurden beschuldigt, daß sie, obwohl der Verschönerung kundig, bei ihren Offizieren keine Anzeige gemacht haben. 17 der Angeklagten wurden zum Galgen, der 18. zur lebenslänglichen Verbannung verurteilt. Der Oberbefehlshaber änderte die Todesurteile von fünf Verurteilten in lebenslängliche Verbannung und milderte das Urteil des 18. auf zehn Jahre Verbannung. Die Todesurteile der andern wurden vollstreckt.

Gemeiner Schwindel mit Flugapparaten in Frankreich. Die Verhaftung der Leiter und verschiedener Arbeiter der größten französischen Flugzeugfabrik Boissin in Paris und Lyon ist wegen verbrecherischer Machenschaften erfolgt, auf welche der Tod vieler Militärflieger zurückzuführen ist. Die Fabrik hatte einen Kontrollstempel des Kriegsministeriums gefälscht und diesen fehlerhaften Apparaten aufgedruckt. Auf diese Weise wurden der Armee unvorchriftsmäßige Apparate und Bestandteile zugeführt. Wie die Schuldigen eingestanden haben, betrieben sie ihr sträfliches Vorgehen schon seit sechs Monaten.

die Gräfin und klopfte mir wohlwollend auf die Schulter. „Er ist geschickt und ehrlich.“

„Oswald wird, wie ich denke, meine Erwartungen voll erfüllen“, sagte Darnsdorf und nickte mir zu. „Ich hege keinen Zweifel, daß er sehr — ehrlich ist.“

„Ich wünschte, er hätte lieber meine Geschicklichkeit zugegeben. Es lag mir nicht soviel an der Ehrlichkeit. Aber wenn jemand bei Tische ein Weinglas umstößt, um sodann in tiefstes Schweigen zu versinken — was kann er da erwarten?“

„Die Angelegenheit, für die ich der Hilfe eines geschickten jungen Menschen bedarf, ist sehr diskreter Natur — eine Angelegenheit des fürstlichen Hauses nämlich. Lassen Sie es mich Ihnen erklären. Sie wissen, der Fürst hat zwei Kinder — einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist sechzehn, die Tochter achtzehn Jahre alt. Jedenfalls haben Sie davon gehört, daß sich die Prinzessin Ja in den nächsten Monaten mit dem Herzog von Danau verheiraten sollte. Es wäre eine treffliche, eine glänzende Partie gewesen.“

„Bis auf den Altersunterschied“, meinte die Gräfin trocken. Darnsdorf erwiderte lebhaft:

„O, ich bitte — der Herzog ist trotz seiner fünfundsünfzig Jahre ein stattlicher, rüstiger Mann. Er ist zehn Jahre jünger als ich.“

„Sie und ich, Graf, sind in dem gleichen Jahr geboren.“

Darnsdorf verneigte sich lächelnd.

„Sie beweisen damit, wie jugendlich und rüstig der Herzog noch sein kann. — Nein, in jeder Hinsicht ist die geplante Ehe eine vortreffliche. In meinem eigenen Kopf ist die Idee entsprungen. Und nun — ah, es ist wirklich so peinlich, daß ich kaum davon sprechen mag.“

„Nun?“

„Die Heirat kann möglicherweise nicht stattfinden. Und wissen Sie auch, weswegen?“

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Kriegszug.

Peter, König aller Serben, in der Tinte sitzt heut drin, — Möchte gern auf allen Seiten einen rechten Landsgewinn; — Weil zu viel er wollte haben, ruft hervor er gleich Verdacht. — Und es heißt von allen Seiten: „Peterle, nimm Dich in Acht!“ — Doch als jeho die Bulgaren woll'n ihm auf die Finger hau'n, — Gleich die Briten und Franzosen auch mal nach dem Balkan schau'n. — „Ferdinand“, so heißt's bei denen, „Ferdinand, da gilt es nicht, — Wenn Dein Land nicht mit uns schleunigst auf den bösen Deutschen drischt!“ — Peter also darf nichts steden in die Tasche sich hinein, — Ferdinand darf es noch weniger, denn das wäre gar nicht fein. — Doch falls sie den Deutschen schlagen, notabene, wenn's gelingt, — Gleich das Große Los für Beide aus des Glückes Urne springt. — Freilich, woher heißt's dann nehmen das für Beide nötige Land, — Bleibt bei diesen Zeitenläufen noch einweilen unbekannt. — Kommen Briten und Franzosen erst mal auf dem Balkan an, — Fragen die, das ist wahrscheinlich, nicht erst lange „wie und wann“; — Halten fest, was sie da kriegen, darauf gilt bestimmt ein Daus, — Drum schmeißt diese bösen Brüder, so lang' Zeit, nur schleunigst raus. — Wer Euch macht zu große Worte, jedem gar zu viel verspricht, — Dem dreht besser man den Rücken, aber traut so leicht ihm nicht. — Georg Paulsen.

Schmerzlichen vom Tage. Vom zweierlei Tode zu aller Zeit — Da haben die Mädchen gelungen, — Bis daß dem Krieger im bunten Rod — Die Ohren gewaltig gelungen. — Die Herzen flogen ihm freudig zu, — Das war ein heißes Begehren, — Und galt es einmal einen Kuß, — So war doch kein langes Wehren. — Nun bricht heran eine andere Zeit, — Das Feldgrau kommt auch im Frieden, — Es gilt dann für die ganze Armee, — Wenn wieder uns Ruhe beschließen. — Dann bleibt die Erinnerung ans bunte Tuch — Den Schmucken, viel Tausenden Mädchen, — Doch auch das Feldgrau die Freude weckt — In jedem deutschen Städtchen. — Leopold Sturm.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Okt. (genf. Bln.) Aus Sofia meldet das „Berl. Tagebl.“, daß die bulgarische Mobilmachung als beendet angesehen werden kann. Die Diplomaten des Biververbandes fahren nicht nur fort, ihre Vorbereitungen für die Abreise mit großem Geräusch zu inszenieren, sie haben auch zu allerhand bedenklichen Mitteln gegriffen und versuchen, der Regierung innere Schwierigkeiten zu bereiten, was ihnen natürlich glänzend mißlungen ist. Agenten des Biververbandes haben sogar versucht, Propagandaschriften unter die eintreffenden Reservisten zu bringen, ein Unterfangen, das jedoch im Keim vereitelt wurde.

Wien, 4. Okt. (D. D. P.) Unter den Truppen an der Frontfront ist, wie die „Zeit“ aus dem Kriegspressequartier erfährt, die Cholera ausgebrochen und breitet sich weiter aus. Ebenfalls kommen Fälle schmerzhafter Dysenterie vor, denen die Ärzte hilflos gegenüberstehen.

Lugano, 4. Okt. (D. D. P.) Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Petersburg, daß die Hoffnungen auf sofortige Wiedereinberufung der Duma gescheitert seien. Die Duma trete erst, wie vorgelesen war, Mitte November zusammen. Der Ministerrat habe ferner beschlossen, daß Abordnungen jener russischen Gemeindevertretungen, sowie der Semliwos, deren Kongresse sich in Moskau gegen bestehende Regierungsformen aussprachen, nicht vom Zaren empfangen werden, wie es ursprünglich bestimmt war. — Das Ministerium bleibe unverändert.

Ein neues Abkommen über Albanien und den Balkan.

(genf. Bln.) Aus Genf meldet die „Nat.-Ztg.“: Der „Newyork Herald“ meldet: Zwischen den Biververbands-mächten wurde am 27. September ein neues Abkommen über Albanien und den Balkan unterzeichnet, dessen Inhalt an Serbien und Montenegro zur Kenntnisnahme geleitet worden ist.

Mailand, 5. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ in Athen drahtet: General Hamilton, der Höchstkommandierende der englisch-französischen Dardanellenstreitkräfte, ist am Donnerstag unerwartet in Saloniki eingetroffen. Hamilton erläßt, beauftragt zu sein, die Ausrichtung der Truppen vorzubereiten, welche die Biververbands-mächte nach Makedonien schicken und die zusammen mit dem griechischen Heer gegen einen bulgarischen Anmarsch auf Serbien operieren würden.

Vorm Jahr.

Am 5. Oktober v. J. wurden vor Antwerpen die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Aterre und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen wurden genommen. Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt. In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

Am 6. Oktober wurde infolge der fortgesetzten Umfassungserfolge der Franzosen gegen unsere rechten Flügel die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Roye brachte der Tag noch keine Entscheidung. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Oise und Maas bei Verdun und in Elsass-Lothringen blieben die Verhältnisse unverändert. Auch vor Antwerpen, das bald darauf fiel, ereignete sich nichts Besonderes. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der russische Vormarsch im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei der besetzten Stadt Suwalki wurde der am Tage vorher begonnene Angriff des Feindes erfolgreich fortgesetzt. In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen die russische Gardebataillone aus einer besetzten Stellung zwischen Opawo und Ostrumiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Zwei und eine halbe russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptarmee von Zwangorod wurden bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.



Zu den Durchbruchversuchen im Westen.

In die blutgetränkte Gegend der Champagne führt unser heutiges Bild. Ein Kalksteinbruch ist der Schauplatz eines erbitterten Durchbruchversuches der Franzosen, die unterstützt von Artillerie im Begriff sind, einen Angriff auf die Stellungen unserer braven Truppen zu unternehmen.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammeltätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei.

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.)

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuerst, von Dr. C. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres findet jeden Mittwoch auf dem Marktplatz Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Markt statt. Besonders ist eine stärkere Anfuhr von Kartoffeln erwünscht.

Weilburg, den 27. September 1915.

Der Magistrat.

Obst-Versteigerung

Mittwoch, den 6. Oktober, vormittags 11 Uhr, werden vor dem Rathaus

60 Körbe Äpfel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Weilburg, den 5. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Königliches Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 14. Oktober.** Schriftliche oder mündliche Anmeldungen werden bis zum 13. Oktober entgegengenommen.

Der Königl. Gymnasialdirektor:
Prof. Marxhausen.

Bekanntmachung.

Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich am vorhergehenden Tage von nachmittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Ange-trunkene ist untersagt.

Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten:

- a) an verwundete, franke und in der Genesung befindlichen Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind,
- b) an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Bestellung, wie am Tage zuvor usw.

Zu widerhandelnde werden gemäß § 3 auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 26. März 1915 (R. G.-Bl. S. 183 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Weilburg, den 29. September 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Kathaus.

Jeder sollte jetzt das freie Land bepflanzen mit

Wintersalat Winterwirsing und Kraut

Starke Pflanzen zu haben in der
Gärtnerei Jacobs.

Bekanntmachung

Da die Frist zur freiwilligen Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel bis zum 16. Oktober 1915 verlängert worden ist, werden die bekannt gegebenen Metallgegenstände noch weiter an den 3 Werttagen Montags, Mittwochs und Samstags, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem Lagerraum der Eisenhandlung Jüllken, Schwanengasse, angenommen.

Anderer Gegenstände als die in der Verordnung genannten, sowie Altmateriale werden ebenfalls zu den Preisen von 1,70 M. für Kupfer, 1,00 M. für Messing, 1,80 M. für Reinnickel und 4,50 M. für Reinnickel pro Kg. angenommen.

Weilburg, den 29. September 1915.

Der Magistrat.

Aufruf.

Wie bereits in Nr. 231 der hiesigen Blätter in Aussicht gestellt wurde, soll hier demnächst eine Geldsamm-lung zum Besten der in russische Gefangenschaft geratenen Deutschen veranstaltet werden. Zu diesem Zwecke werden in der Zeit vom 9. bis 11. d. Mts. mit Polizei-Ausweis versehen Sammlerinnen in den einzelnen Häusern unserer Stadt vorsprechen, um sämtlichen Mitbürgern Gelegenheit zu bieten, ihr Scherlein zu dieser Opfergabe beizutragen. Bei der bekannten Opferwilligkeit Weilburgs hoffen wir, daß sie nicht vergebens anklopfen, sondern offene Herzen und Hände finden werden. Die ihnen zugeordneten Spenden bitten wir den dazu mitgebrachten Sammelbüchern einzuverleiben.

Der Vorstand des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz, des Vaterländischen Frauenvereins und der Sanitäts-Kolonnen.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Berichtigung früherer Angaben.

Unteroffizier Adolf Nickel aus Edelsberg bish. ver-mi-

war verwundet, j. Tr. zur.

August Neuser aus Gaudernbach bisher vermigt, verwundet, jetzt b. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 87.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Albert Wolf aus Aumenau leicht verwundet.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 62.

Ederth aus Mengerskirchen schwer verwundet.

Geschäftsnummer: K. 26/14.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Gemarkung **Altentkirchen** belegenen, im Grundbuche Altentkirchen Band III Blatt 73 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Mannes **Friedrich Burkhart** zu **Altentkirchen** getragenen

Grundstücke

und das im Grundbuche von Altentkirchen Band III 74 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Bergmanns **Friedrich Burkhart** und dessen Ehefrau **Elisabeth Katharine geb. Schmitt** zu **Altentkirchen** als Miteigentümer kraft Erbschaftsgemeinschaft eingetragene

Grundstück

am 21. März 1916, vormittags 10 Uhr, das unterzeichnete Gericht im Gemeindezimmer von Altentkirchen versteigert werden.

Weilburg, den 20. September 1915.

Königliches Amtsgericht III.

Frankfurt, 4. Oktbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 24.00—00.00 M., Gerste (Nied- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesig) 30.00—00.00 M.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 6. Oktober 1915.

Wolkig und trübe, Regenfälle, kühl.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 12°

Niedrigste " heute 6°

Niederschlagshöhe 3 mm

Bahnpegel 1,14 m

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

Das Ausarbeiten gebrauchter

Matratzen

wird schnell und sachgemäß ausgeführt.

A. Thilo Nachf.

Möbelhandlung.

Die 2. Etage

Mauerstraße 6, 7 Zimmer

Zubehör sofort oder später

vermieten.

Näheres durch

Carl Höbler u. Dr. Gladen

haltbare Sorten

hat abgegeben

Dr. Winter